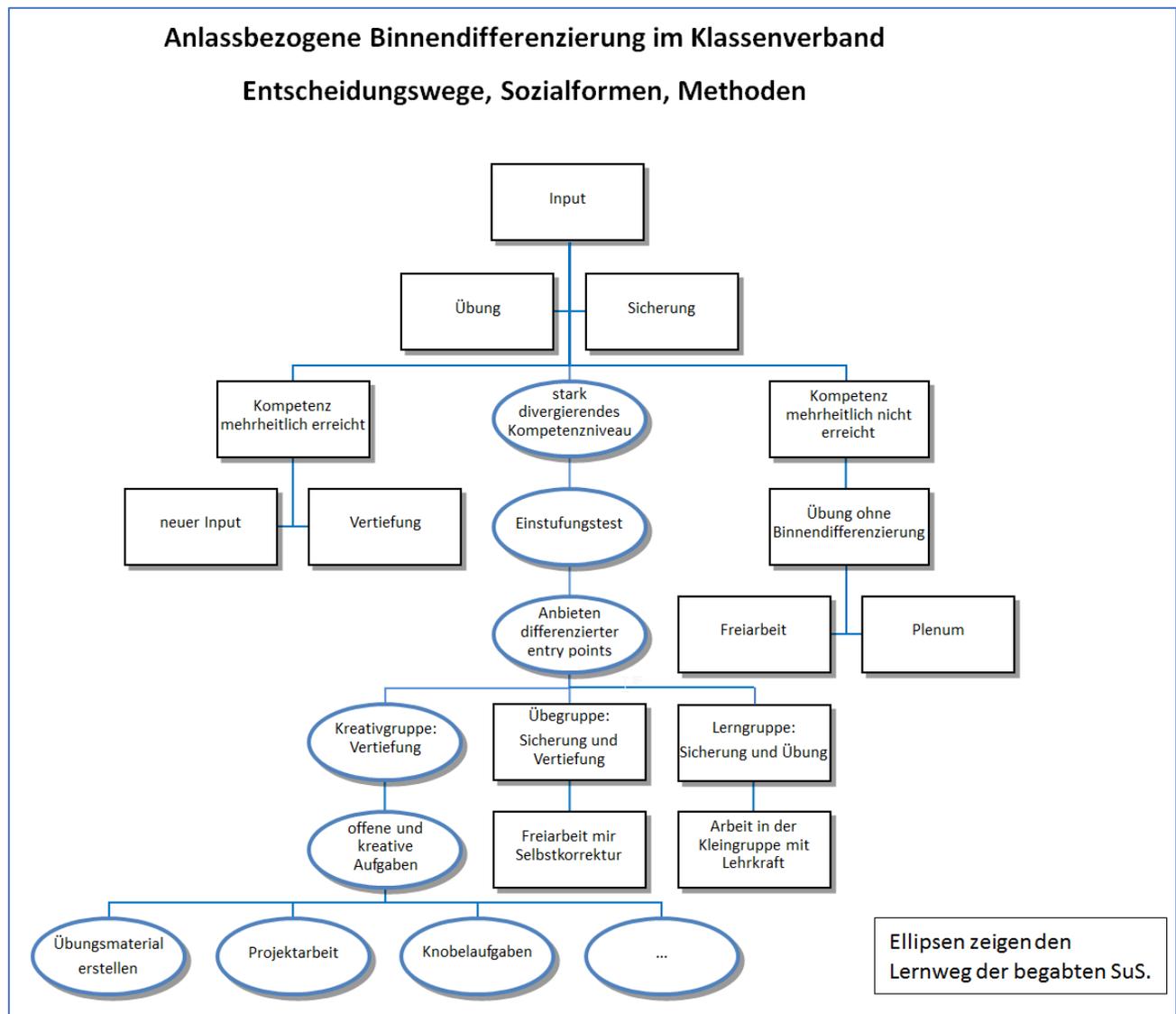


1. Einleitung

Das folgende **Unterrichtsmodell** eignet sich für Unterrichtssequenzen, in denen durch die **Heterogenität der Lerngruppe** ein einheitliches Unterrichtsangebot nicht zielführend ist, sondern einen Teil der Schüler unter- bzw. überfordert. Um allen einen Erwerb der nötigen **Fachkompetenzen** zu ermöglichen, aber auch Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz zu stärken, kann Binnendifferenzierung das Mittel der Wahl sein. An der richtigen Stelle eingesetzt ist sie ein überaus wirksames Werkzeug im Lehr-/Lernprozess. Diese methodische Entscheidung lässt sich durch eine systematisierte Einschätzung sinnvoll treffen: Binnendifferenzierung ist immer dann geboten, wenn nach einer Input- und Übungsphase das Kompetenzniveau der Lerngruppe stark differiert.

Haben die SuS mehrheitlich die Kompetenz erreicht, kann im Klassenverband weitergearbeitet werden. Haben sie SuS mehrheitlich die Kompetenz *nicht* erreicht, ist ein für alle gleiches Angebot an Lernaufgabe ebenfalls angemessen.

Zum Entscheidungsprozess für einen dieser Lernwege vgl. Grafik



Individualisieren, Binnendifferenzieren

Wer sich wegbewegt vom Unterrichten mit einem einheitlichen Angebot an alle, muss dafür gute Gründe haben.

- Bildungspolitisch gesehen werden **junge Menschen** in Deutschland zur **knappen Ressource**, deren Lernerfolg im Interesse einer Gesellschaft liegt, die sich um ihre Zukunftsfähigkeit sorgt.
- Im Zuge **konstruktivistischer Lerntheorien** hat man verstanden, dass Lernende unterschiedliche Angebote bezüglich **Vertiefung, Tempo** oder **Lernweg** brauchen, um ihre Kompetenzen erweitern zu können.
- Lehrkräfte erfahren in ihrer Unterrichtstätigkeit, dass sie immer wieder mit ihrem Angebot nur einen Teil der SuS erreichen; andere Lernende sind **über- oder unterfordert**, was differenziertere Lernangebote nötig macht.

Grenzen der Differenzierung durch Vertiefung

Bisherige Ansätze konzentrieren sich auf Angebote von **Arbeitsblättern auf unterschiedlichen Niveaustufen**, oft nach vorheriger Diagnostik. Dies ist ein Fortschritt, ebenso wie die Definition des Unterschieds von **Lern- vs. Leistungsaufgaben**. Nicht gelöst ist häufig die Frage, woher leistungsstarke SuS die Motivation für die Auseinandersetzung mit komplexeren Aufgaben nehmen sollen und ob das Lösen einfacher Aufgaben schwächeren SuS hilft, wenigstens den Mindestanforderungen der anstehenden Leistungsnachweise gerecht zu werden.

Anforderungen an gelingendes Individualisieren

Aus diesen Überlegungen und Beobachtungen heraus ergeben sich folgende Anforderungen an gelingendes Individualisieren:

- Gemäß konstruktivistischer Lerntheorien muss erreicht werden, dass das Lernangebot möglichst vielen SuS einen möglichst großen Lern- und Kompetenzzuwachs ermöglicht.
- Eine Grundvoraussetzung ist, dass SuS Lernen nicht als einen ausschließlich fremdbestimmten, sondern einen auch selbst verantworteten Prozess verstehen. Dies ist ein tief greifender Wandel der überkommenen Handhabung von Bildung; „owning your learning“ ist jedoch eine Vorstellung, die längst erprobt und bewährt ist, z.B. in Montessorischulen, Jenaplanschulen oder Schulen, die auf das International Baccalaureat vorbereiten,
- Reine und eher spontane Differenzierung nach Niveaustufen in einem Unterricht, der dann zum Monolog zwischen Lernenden und Lücke im Arbeitsblatt wird, wäre allerdings nicht die ideale Form gelingenden Lernens.